

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0009

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0009

LOG Id: LOG_0326

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Menge von Kranken gerettet. Das Quecksilber hat die aus der Unzucht entstandene Krankheit, auch ohne Speichelfluss, oder andere Reinigung gehoben. Leute, die Schierling (und ein andermal Bilsenkraut) gegessen gehabt, sind mit Brechmittel geheilt worden; auch zum Spinnwebbisse, der in Lothringen sehr schlimm seyn muß, hat der Herr M. dergleichen gebraucht. Ein Nabelbruch ist durch Versäumnis zu einem unheilbaren, aber doch nicht tödtlichen Geschwür geworden. Die Wassersucht hat er mit wenigen abführenden Mitteln, und darauf folgenden stärkenden Pulvern, aus dem Grunde geheilt, etwanahl auch das Wasser zur Menge von 100. Pfund auf einmahl glücklich abgezapft. Wie etliche andere hat er den seltenen Fall gesehen, daß ein vom kalten Brande verdorrenes Bein sich von sich selbst, ohne weitem Schaden abgelöst hat. Die Brustwassersucht, die man vor An. 1730. für eine bloße Engbrüstigkeit sonst gehalten, und mit dem schlimmsten Erfolge mit Aderlassen angegriffen, hat er zu Nancy durch geöffnete Körper bekannt gemacht, und wie eine andere Wassersucht geheilt. Er selbst ist an einem Fleckensieber sehr gefährlich krank gewesen, und nach dem (sehr wunderbaren) Gebrauch einer Latwerge aus Balrath, Vipern und andern säulichten Dingen drey Wochen ohne Verstand gelegen. Den Nesselwurm hat er mit Rhabarber, Farnwurzel, und dergleichen abgetrieben, und einen gesehen, der einen Viperkopf und langen Schwanz gehabt, in einem andern Kranken aber den kriechenden und lebenden Wurm selbst zertheilt, und gesehen, daß seine Glieder einzelne und besondere Thiere gewesen, die nur aneinander gehängt. In einer herrschenden Lungenentzündung (peripneumonia) mit einem säulichten Fieber, hat er einen Brusttrank, einen lindernden Saft, zuweilen auch ein Brechmittel gegeben, und den sehr gefährlichen Bauchfluß mit Lachenknochen, Latwerge gedämpft. Einen am hitzigen Fieber gefährlich liegenden hat er dadurch genesen gesehen, daß er in der größten Kälte nackt auf der Strasse herum ge-

laufen. Den Grind heilt er aus dem Grunde mit einer Präcipitatsalbe. Das Erkaunen (catalepsis) sieht er als eine Art eines Schlagens an, und heilt es fast auf die gleiche Weise mit Aderlassen und Brechen. In den Carunkeln gewisser giftiger Fieber, und bey dem kalten Brande eines Wassersüchtigen, hat er den übergeschlagenen Mauerpfeffer (Sedum acre) sehr kräftig befunden, auch bey dem ofnen Krebs hat dieses Kraut seine Wirkung kräftig erwiesen. Einen schon sterbenden, und drey Tage lang röchelnden Schwindsüchtigen, dem eine innerliche Beule (vomica) gebrochen war, und der ohne Bewegung da lag, hat er mit einer Brustlatwerge aus Erysimum, Mian und dergleichen noch gerettet. Am Ende stehet ein Register, wo die Namen der geheilten Personen ausgedruckt sind.

Auch noch An. 1750. ist bey Durand und Biffot gedruckt: Demonstration du principe de l'harmonie servant de base a tout l'art Musical theorique & pratique par M. Rameau. Der Herr Verfasser ist zugleich ein grosser Künstler in setzen (componiren), und auch ein Verständiger der Mathematic. Er will hier zeigen, daß aus etlichen Progressionen alle Harmonie, alle Lieblichkeit und Kunst zu componiren entstehe. Seine erste Grunderfahrung ist, wenn ein tönender Körper einen Ton von sich giebt, so hört man allemahl, neben dem Haupt. Tone, der ihm eigen ist, noch zwey andere sehr scharfe Töne, davon der eine einen Zwölftel höher als der Haupt. Ton, und also die Octave seiner obern Quinte, und der andere die grössere decima septima über eben dem Ton, und also die doppelte Octave seiner obern grössern Terze ist. Wenn man mit eben diesem tönenden Körper vier andere zusammen stimmt, davon der eine um eine Zwölftel, der andere um ein XVII major höher, der dritte um eine Duodecima, und der vierte um eine XVII major niedriger ist, so tönt mit dem tönenden Körper der erste und zweyte der jetztbe-

nann.

nannten mitgestimmten mit. Der dritte und vierte zittern auch mit, doch so, daß sich jener in drey, und dieser in fünf gleiche Theile theilt. Merseus hat diese Erfahrung schon. Aus diesem Grunde schießt, daß die Saite, so die obere Zwölfte giebt, ein Drittel der ersten Grundsaite, die aber, die die obere XVIIma liefert, ein Fünftel derselben ist. Man kan also die erste Grundsaite, und ihre zwey harmonischen Töne mit den Zahlen $1, \frac{1}{2}$ und $\frac{1}{3}$ ausdrücken, und auf diese Zahl gründer sich die harmonische Progression. Diese verwandelt der Hr. Verfasser mit Vermeidung der Octaven in die folgende $\frac{1}{4}, \frac{1}{5}, \frac{1}{6}$. davon die erstern zwey Zahlen eine grössere Terze, und das gewöhnliche *ut mi sol* liefern. Da eine natürliche Verknüpfung des Grundtones mit der besagten Duodecima und XVIIma ist, so machen diese drey Töne zusammen einen angenehmen Accord aus. Und aus eben dieser Verbindung unterscheidet der Hr. Verfasser den Schall (Bruit) der ein einzelnes Wesen ist, vom Thone (Ton) der aus dreyen harmonischen Tönen zusammen gesetzt wird. In der zweyten Erfahrung bemerkt der Hr. R. daß die niedrigen XIIma und XVIIma durch 3. und 5. können ausgedruckt werden, und mit dem Grundton die Progression 1. 3. 5. ausmachen, die man mit Verwechslung der Octaven zu 6. 5. 4. machen kan, wovon der erste Accord die kleinere, und der zweyte die obere Terze ist, und beyde eine Reihe ausmachen, die der vorigen entgegen steigt, woraus denn der Unterscheid des grössern und kleinern Modi entstehet. Wenn man beyde Verhältnisse vereiniget, so kömmt diese geometrische daraus 3. 1. $\frac{1}{2}$. 5. 1. $\frac{1}{3}$. davon jene aus dem Grundton und seinen zweyen XIImis, die andere aus eben demselben und seinen zweyen XVII. entstehet. Jene Reihe verwandelt er in 1. 3. 9. welche Zahlen auch mit den Anzahlen der Zitterungen in einem Verhältnisse stehen, und woraus eben der Fundamentalbas gemacht wird. Die andere Progression kan man

eben so durch 1. 5. 25. ausdrücken, und aus dieser Progression entstehen andere Fundamentalbasse, aus jener aber das chromatische Genus. Beyde die dreyfache und fünf-fache Reihe der Verhältnisse verbunden, liefern eine enharmonische Diatonic, und eine enharmonische Chromatic. Mehr ist uns hier nicht möglich zu sagen, theils weil wir die Materie nicht genug einsehen, und theils weil man nichts ohne Schaden auslassen kan. Die Academie hat die Entdeckung des Hrn. Rameau völlig gebilligt und das Ohr hat in seinem Chor des Pigmaliions gewiesen, daß das Angenehme zugleich mathematisch und sinnlich wahr seyn könne. Im Anfang des Werks zeigt der Hr. R. wie er durch die Erfahrung auf diese Erfindung gekommen, indem er bey sich selber versucht, welcher Accord ihm am angenehmsten vorkäme, und eben diese XII. und XVIIma gefunden. Die Abhandlung ist 112. und der Auszug den die Academie gemacht, 47. Seit. in groß Octav stark.

Copenhagen. *Olai Wormii & ad eum doctorum virorum Epistolæ, Medici, Anatomici, Botanici, Physici & Historici argumenti; rem vero litterariam linguasque & antiquitates Boreales potissimum illustrantes in duos Tomos divisæ, in Octavo 1134. Seiten, ohne die Vorrede, das Register, und einige andere Zusätze, davon wir unten ein mehreres reden wollen.*

Olaus Worm war ein in allen Wissenschaften vortreflich bewandter Mann, und diese seine Briefe sind ausnehmende Beweiskümmern seiner weitläufigen Gelehrsamkeit. Es wäre daher höchstens zu beklagen gewesen, wann das Schicksahl, welches sie betroffen hat, sie der gelehrten Welt auf beständig hätte entziehen sollen. Es hatte nemlich der sel. Herr Conferenz, Rath Röstgaard das Original. Manuscript davon von dem sel. Hrn. Bischof Christian Worm in Copenhagen, der des Olai Enkel gewesen, in der Absicht bekommen, daß er selbiges zum Druck befördern sollte. Da ihn aber gar vielfäl-

tige